



Glaubenssachen

Sonntag, 14. Januar 2024, 08.40 Uhr

Vom Ehrgeiz zerfressen
Warum die Ersten oftmals die Letzten sind
Von Robert Schurz

Redaktion: Florian Breitmeier
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/ndrkultur

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Ich spiele Fußball in einer Hobby-Mannschaft. Da treffen sich einige Leute, denen spielen Spaß macht; man versteht sich gut und geht mit dem Gegner achtsam um. Das Wichtigste aber ist, daß sich niemand bei diesem Spiel verletzt. Denn es geht um nichts: weder um Punkte in einer Tabelle noch um Geld noch darum, endlich als Talent entdeckt zu werden. Und doch gibt es bekanntlich zwei Extreme, die zu Stress in jeder Spielgemeinschaft führen können. Wenn ein Spieler zum Beispiel partout gewinnen will, und alles daran setzt, als Sieger vom Platz zu gehen auf Kosten der Gesundheit anderer oder aber einem Spieler ist alles egal, er agiert so nachlässig und ist zugleich so belustigt dabei, dass er seine freundlichen Mannschaftskollegen in Rage bringt. Der eine hat zuviel, der andere überhaupt keinen Ehrgeiz.

Wie nun? Natürlich fällt einem sofort der goldene Mittelweg ein, der schon seit der Antike, genauer seit dem Philosophen Aristoteles bekannt ist, und der das ethische Prinzip des richtigen Maßes vertrat. Aber selbst dieser Aristoteles sagte, daß es für die Mitte zwischen übertriebenen Ehrgeiz und Ambitionslosigkeit keinen geeigneten Begriff gäbe. Allerdings ist mit der Aussage, man solle weder ein Zuviel noch ein Zuwenig an Ehrgeiz haben, auch wenig gewonnen. Denn was bedeutet hier >zu viel< oder zu wenig?

Ein Kriterium jedoch drängt sich sofort auf, nämlich der mögliche Schaden, der bei einem Übermaß an Ehrgeiz entsteht oder aber wenn überhaupt kein Wille da ist, sich irgendwie anzustrengen. Während der eine über Leichen geht, läßt der andere alles mit sich machen und beides ist in der einen oder anderen Weise schädlich. Eine schöne Geschichte über die schädliche Wirkung des übertriebenen Ehrgeizes findet sich im unermesslichen Märchenschatz der Gebrüder Grimm:

Als der Igel den Hasen sah, bot er ihm einen freundlichen guten Morgen. Der Hase aber, der auf seine Weise ein vornehmer Herr war und hochfahrend dabei, antwortete nicht auf des Igels Gruß, sondern sagte zum Igel, wobei er eine gewaltig höhnische Miene aufsetzte: >Wie kommt es denn, daß du schon so früh am Morgen im Felde herumläufst?< >Ich gehe spazieren< sagte der Igel. >Spazieren?< lachte der Hase, >mich deucht, du könntest die Beine wohl auch zu besseren Dingen gebrauchen.< Diese Antwort verdroß den Igel ungeheuer, denn alles konnte er ertragen, aber auf seine Beine ließ er nichts kommen, eben weil sie von Natur aus schief waren.

Es ist bekannt wie das Märchen weitergeht: der gekränkte Igel fordert den hochmütigen Hasen zu einem Wettrennen heraus und überlistet ihn dabei mit Hilfe seiner Frau, die schon im Ziel steht, wenn Hase und Igel erst vom Startplatz loslaufen. Der Hase kann die Niederlage nicht ertragen und will das Rennen wiederholen. Abermals hat er das Nachsehen, und so fordert er ein weiteres Rennen. Das wiederholt sich dreiundsiebzig Mal, wie es im Märchen heißt, aber beim vierundsiebzigsten Rennen fällt der Hase tot um. Die Geschichte lehrt zunächst, daß man an seinem Ehrgeiz zu Grunde gehen kann, denn die Ursache der Tragödie ist ja, daß der Hase mit seiner Niederlage nicht zurechtkommt, eben weil er sich vornehmer dünkt als der Igel. Er zeigt dem Igel seine Verachtung, aber der läßt das nicht auf sich sitzen. Die Botschaft des Märchens scheint klar: wer zu ehrgeizig ist und anmaßend, der wird bestraft. Wichtig ist, daß das vorerst nur den schlechten Ehrgeiz betrifft, der in der Gestalt von Anmaßung, Hochmut und Selbstüberschätzung auftritt. Daß solcher Ehrgeiz bestraft wird, durchzieht die gesamte abendländische Kulturgeschichte.

In der griechischen Mythologie gibt es eine Nymphe namens Hybris, die sich mit dem Göttervater Zeus einläßt und mit ihm ein Kind zeugt. Die Nymphe ist aber selbst nicht göttlich, und so wird ihr diese Affäre als Anmaßung, als Überschreitung ihres Wirkungskreises angelastet. So steht denn generell in der Antike der Begriff Hybris für eine Anmaßung gegenüber den Göttern. Bezeichnend ist auch, daß diese Nymphe von einer anderen Göttin, von Nemesis bestraft wird, und diese Göttin steht für die ausgleichende Gerechtigkeit. Das Thema der Bestrafung des schlechten Ehrgeizes, der Anmaßung gegenüber der Gottheit, wird auch im Alten Testament aufgegriffen, ganz deutlich im Turmbau zu Babel. Da will ein Volk eine große Stadt und einen Turm errichten, der bis in den Himmel reicht, damit es sich einen Namen machen kann, wie es heißt, und keiner – frei übersetzt – ihm etwas anhaben kann.

Da sprach der Herr: dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, daß keiner des anderen Sprache verstehe! (Mose I, 11.)

Sie wollten eben zu hoch hinaus und sind tief gefallen: indem der Herr ihre Sprache verwirrt, zerstört er auch ihre Macht. Das Strafmotiv folgt der Anmaßung und dem übertriebenen Ehrgeiz auf der Spur: wir gönnen dem zu ehrgeizigen Fußballspieler jede Niederlage, genauso wie dem Hasen. Und auch im Neuen Testament gibt es, mehr oder minder verborgen, dieses Strafmotiv. So heißt es bei dem Evangelisten Markus:

Denn sie hatten miteinander auf dem Weg verhandelt, welcher der Größte wäre. Und er setzte sich und rief die Zwölf und sprach zu ihnen: So jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener. (MK, 9)

Auch hier ist letztlich die Botschaft: wer sich erhöhen will, der wird erniedrigt werden. Wer zu ehrgeizig ist, der soll eine Niederlage erleiden, zumindest aber sich erst einmal ganz hinten anstellen. Jesus kehrt die Verhältnisse um, stellt Rangfolgen radikal auf den Kopf. Aber er belässt es nicht bei dieser totalen Umkehr sondern sagt ja auch, dass die Letzten die Ersten sein werden. Dass, was vielleicht ganz unwichtig und weit abgeschlagen erscheint, ist doch nicht endgültig verloren und kann große Bedeutung gewinnen. Nicht allein der Ehrgeiz ist ein Motor für Veränderung, sondern auch ein Perspektivwechsel kann eine neue Dynamik entfalten. Die Letzten werden die Ersten sein. Das musste auch der Hase im Wettstreit mit dem Igel erfahren. Soweit scheint also die Angelegenheit klar: Es gibt einen schlechten Ehrgeiz und der wird bestraft. Allerdings gibt es anscheinend auch einen guten Ehrgeiz, und auch der findet sich gleichfalls im Märchen vom Igel und Hasen wieder. Denn auch der Igel ist ehrgeizig, denn schließlich ist er es, der zum Wettkampf fordert. Er hätte den Spott des Hasen ja auch demütig ertragen können, aber das tut er nicht. Er intrigiert und bringt dabei den Hasen um. Da dreht sich also die Geschichte noch einmal um: nun ist es der Igel, dessen Ehrgeiz Schaden anrichtet, nämlich den Tod des Hasen. Diese Perspektive verstört, da sie letztendlich dem vermeintlich Unterlegenen des Wettkampfs, dem Igel, eine große Verantwortung zukommen lässt, weil er es ist, der über das Leben des Hasen mitentscheidet, insofern er diesen nicht rechtzeitig über seinen Trick aufklärt und den Hasen sich buchstäblich zu Tode laufen lässt. Trotz der Kränkung und seiner listigen Reaktion darauf stellt sich hier für den Igel kritisch die Frage der Verantwortungsethik. Wir aber, die Hörenden, stehen spontan auf der Seite des Igels, denn

wer von uns möchte sich schon runter machen lassen. Und schließlich entwickelt der Igel ja seinen Ehrgeiz nur, weil er runter gemacht wurde. Das scheint also der gute Ehrgeiz zu sein, nämlich einen Mangel, eine untergeordnete Stellung, eine Erniedrigung überwinden zu wollen. Und solch guter Ehrgeiz findet sich ebenfalls in zahlreichen Mythen, Legenden und Geschichten wieder. Etwa in Falladas Roman „Ein Mann will nach oben“. Da ist ein junger Mann, der ob seiner Armut und seinem Herkommen benachteiligt ist und von seinen Mitmenschen schlecht behandelt wird.

Und er beschließt, sich aus diesem Elend herauszuarbeiten und das geht nur mit viel Ehrgeiz. Er ist eben nicht der Schuster, der bei seinen Leisten bleiben will, sondern er baut an seinem eigenen Babylonischen Turm.

Und keiner von ihnen allen sagte auch nur ein nettes Wort über den Vater, der ihnen doch immer gefällig und hilfreich gewesen war, viel zu gefällig und viel zu hilfreich, dachte der Sechzehnjährige mit Erbitterung. Aber ich will nicht so gutmütig sein wie Vater, dachte er. Ich werde in meinem Leben stark und hart sein! Ich bin stark, ich bin stärker als alle. Ich will hier raus aus der Enge. Ich will viel werden, ich fühle dazu die Kraft in mir. Ich komme nicht eher zurück bis ich etwas geworden bin, etwas Richtiges.

Der Junge kämpft sich tatsächlich nach oben und obwohl er auf seinem Weg viele Opfer hinterläßt und Schaden anrichtet, ist er ein Sympathieträger: sein Ehrgeiz wird bewundert. Im Prinzip ist sein guter Ehrgeiz aber kaum vom schlechten Ehrgeiz zu unterscheiden, denn er muß sich gegen andere durchsetzen, andere bekämpfen und will der Erste vor Anderen sein. So bliebe denn der Ehrgeiz ein zwielichtiges Phänomen mit großem Auslegungsspielraum und willkürlich anmutenden Interpretationen, da eine verbindliche Definition des richtigen Maßes aussteht. Der Ehrgeiz ist also nicht so leicht zu fassen, ähnlich wie der Igel in dem Märchen der Gebrüder Grimm.

Woher aber kommt überhaupt der Drang, besser als ein anderer sein zu wollen, den anderen zu besiegen? Die Evolutionsbiologie hat darauf eine einfache Antwort, wonach der Wettstreit das Grundprinzip aller Lebensdynamik ist. Das fängt beim Kampf um die Nahrung und bei der Konkurrenz bei der Paarung an und verlängert sich beim Menschen zum Trachten nach Ehre, Prestige und Anerkennung. Professor Eckart Goebel aus Tübingen, der sich eingehend mit dem Phänomen des Ehrgeizes beschäftigt hat, schreibt dazu:

Ehrgeiz ist evolutionsbiologisch ursprünglich nichts anderes als ein erfolgreicher Überlebenswille unter den Voraussetzungen chronischen Mangels. Wie jedoch ein flüchtiger Blick auf die Welt der Menschen zeigt, hat sich der Ehrgeiz im Lauf der dokumentierten Geschichte von dieser ursprünglichen Funktion emanzipiert. Welche Funktion, wenn es denn überhaupt eine gibt, hat ein Ehrgeiz, der auch dann nicht erlischt, wenn Selbsterhaltung und damit ein rational nachvollziehbarer Erfolg sichergestellt ist?

Das Problem ist also der sinnlose Ehrgeiz, jenes Streben, das über den bloß sachlichen Erfolg hinausgeht.

An diesem Punkt setzt die Psychologie ein. Ehrgeiz ist nun eine psychische Eigenschaft, die bei allen Menschen angelegt und durch die spezifische Sozialisation mehr oder minder stark ausgeprägt ist. In einer Leistungsgesellschaft wird Ehrgeiz systematisch gefördert, während etwa bei manchen indigenen Völkern der Drang, sich auf Kosten

anderer zu behaupten, eine geringe Rolle spielt. Wenn die Eltern wert auf Leistung legen, dann wird das Kind eine hohe Selbsterwartung entwickeln, um den Ansprüchen der Eltern zu genügen und dementsprechend einen gesteigerten Ehrgeiz entwickeln, der sich leider öfters auch ins Pathologische steigert, also umschlägt in ein selbstschädigendes Verhalten. Eine interessante Theorie über das Geltungsstreben hat der Wiener Arzt und Psychoanalytiker, Alfred Adler entwickelt. Der Grundgedanke dieses Freud-Schülers ist:

Menschsein heißt, ein Minderwertigkeitsgefühl zu besitzen, das ständig nach Überwindung drängt.

Das ist eine neue Perspektive, denn nach Adler gehört das Minderwertigkeitsgefühl zur Grundausstattung des Menschen. Der Mensch empfindet sich als genuin als Mangelwesen und deshalb entwickelt er Verhaltensweisen wie Ehrgeiz, Eitelkeit oder Geltungsstreben, um den Mangel zu beheben. Man denke hier nur an den Igel im Märchen, dessen Beine schief gewachsen, also nach der Überzeugung des Hasen minderwertig sind. Gleichwohl rechtfertigt diese Tatsache nicht, dass der Igel den Hasen dann ins totale Verderben laufen lässt, weil er sich über dessen Hochmut geärgert hat. Jeder Ehrgeiz hat seine Grenzen, weil er die Frage von Leben und Tod berühren kann, wenn man ihn gewissermaßen wild und frei laufen lässt. Auch das lehren das Märchen und das echte Leben. Wie aber kommt es, daß manche Menschen ihr Geltungsstreben in Grenzen halten können, während andere davon getrieben werden, also einen unmäßigen Ehrgeiz entwickeln? Nach Alfred Adler hängt dies davon ab, inwieweit ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt werden kann. Der Mangel wird nur dann zum Problem, wenn die Umwelt den davon betroffenen Menschen benachteiligt. In dem Moment wird die Umwelt zum Gegner und der Betroffene will nun diesen Gegner besiegen. Das heißt, er entwickelt genau jene schädlichen und unsozialen Verhaltensweisen, die den übermäßigen Ehrgeiz kennzeichnen. Nach Alfred Adler bestünde die Aufgabe darin, eine Gemeinschaft zu schaffen, in der solcher Mangel angenommen, akzeptiert werden kann. Eine Freundschaft zwischen Hase und Igel also. Die Entwicklung dieser Gemeinschaft und des entsprechenden Gemeinschaftsgefühls wäre mithin ein alternativer Weg, dem Gefühl der Minderwertigkeit, des Mangels zu entkommen. Ich übertreffe nicht den Anderen und fühle mich dadurch besser, sondern ich kooperiere und erkenne in der Gemeinschaft mit dem Anderen eine Möglichkeit, meinen eigenen Mangel auszugleichen.

Nun gibt es die Behauptung, im Gemeinschaftsgefühl werde der persönliche Ehrgeiz bloß auf den Gruppenehrgeiz verschoben. Das entspricht der These der Evolutionspsychologie, wonach der Altruismus seine Wurzeln darin hat, daß das Überleben der Gruppe oder der Gattung wichtiger ist, als das Überleben des Einzelnen. Das Gemeinschaftsgefühl wäre dann bloß ein verschobener Ehrgeiz, um der Gattung einen Vorteil zu sichern im viel beschworenen Kampf ums Dasein. Aber solcher Gruppenehrgeiz kann gleichfalls maßlos werden. Allerdings ist grundsätzlich dabei interessant, daß das Geltungsstreben übertragen werden kann.

Ehrgeiz hat eine konzentrische Ausbreitung: die Mutter ist stolz auf ihre Tochter, die sie dazu getrieben hat, ein Tennis-Star zu werden. Der Ehrgeiz der Mutter wird durch die Tochter gestillt. Aber es könnte ja auch der Cousin sein, oder der Nachbar. Es gibt aber auch einen Ehrgeiz, der in unguter Weise ganze Länder erfasst. Leider hat man oft genug gesehen, wie solcher Gruppenehrgeiz einer Nation, der Wille, unter den Völkern den ersten Platz zu belegen, zu diversen Katastrophe geführt hat. Dennoch: in der Möglichkeit des Einzelnen, sein persönliches Erfolgsstreben einer Gruppe unterzuordnen, liegt auch

eine Chance. Denn warum sollte sich der Einzelne nicht auch mit der gesamten Menschheit identifizieren können, so daß sein persönlicher Ehrgeiz im Ehrgeiz der Menschheit aufgeht, die ihre Feinde wie Hunger, Armut und auch die Folgen des Klimawandels bekämpft?

Im Idealfall entwickelt sich plötzlich so etwas wie ein humaner Ehrgeiz, ein universales Gemeinschaftsgefühl, das jede Konkurrenz auflöst. In diesem Zug geht auch der sinnlose Ehrgeiz des Einzelnen im Ehrgeiz der Gattung auf. Daß es dabei womöglich einer außerirdischen Macht bedarf, um die Menschheit zu einigen und einen gemeinsamen Ehrgeiz zu erzeugen, dieser Gedanke führt unmittelbar wieder zur Gottes-Idee.

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard, ein tiefgläubiger Mensch, hat einmal den provokanten Gedanken formuliert:

Das Erbauliche des Gedankens, daß wir vor Gott immer unrecht haben.

Kierkegaard begründet diese Erbaulichkeit mit der Einsicht, daß Gottes Wege, auch wenn sie mir widerstreben und ich anderer Ansicht bin, immer zu meinem Besten sind. Das läßt mich meine Niederlagen, und seien sie auch fundamental, besser ertragen. Es gibt darin aber noch ein anderes erbauliches Moment, nämlich daß alle Menschen gleichermaßen vor Gott immer Unrecht haben und in dieser Niederlage, wenn man das so nennen mag, sind alle vereint. Denn jeder Versuch, sich Gott gegenüber zu behaupten, ist unterschiedslos zum Scheitern verurteilt.

Es gibt aber auch die Möglichkeit, den persönlichen Ehrgeiz in einer Gruppe aufzuheben, wenn diese Gruppe vom Mangel oder einer Gefahr bedroht wird. Die Gruppe erkennt sich in diesem Mangel als Einheit, besonders wenn ihr eine andere Instanz gegenübersteht, die mächtiger ist als sie. Darin liegt auch das Potential eines tragenden Gemeinschaftsgefühls, das den maßlosen Ehrgeiz des Einzelnen tilgt. Am Ende gibt es schließlich die Vision, daß die gesamte Menschheit zu einer solchen Gruppe zusammenfindet vor einem allmächtigen Gegenüber, das zumindest im Christentum auch als wohlwollendes und gnädiges Gegenüber gedacht ist.

* * *

Zum Autor:

Robert Schurz, promovierter Philosoph und praktizierender Psychotherapeut